

Ermutigende Gehversuche mit dem „Muulörgeli“

von: Maria Zachariadis, Zürichsee-Zeitung Bezirk Meilen, 7.11.2015

Der Schnupperkurs für Mundharmonika von Arabella Neff verspricht Anfängern einen schnellen Zugang zu dem schlichten Instrument. Eine ZSZ-Mitarbeiterin liess sich in Stäfa auf einen Selbstversuch ein.

Als Versuchskaninchen erfülle ich alle Voraussetzungen, die der Einstiegskurs ins Mundharmonikaspiel stellt: Ich spiele weder ein Instrument, noch singe ich. Daher bringe ich keinerlei Notenkenntnisse mit. Zudem verfüge ich über kein Musikgehör: Schon während der Schulzeit stellte man mich in der Singstunde jeweils in die hinterste Reihe, weil ich immer den falschen Ton traf. Somit attestiere ich mir selber keine besondere Begabung fürs Musizieren – ausser der Freude an etwas Neuem.

Genau das sind die Punkte, mit denen der von der Volkshochschule Stäfa ausgeschriebene dreiteilige Schnupperkurs „Mundharmonika spielen“ Anfänger wie mich anspricht.

Doch erst folgende Zeilen aus dem Kursinhalt haben mich davon überzeugt, dass gerade das „Muulörgeli“ mir den Zugang in die Welt der Töne ermöglichen könnte: „In diesem Kurs lernen Sie auf einfache, spielerische Weise erstaunlich schnell und staunen bald, wie leicht Sie das Musizieren auf diesem schlichten Instrument beherrschen“.

Unerwartet grosser Andrang: Über 30 Personen jeglichen Alters, inklusive eines Buben, treffen am Dienstag im Kurslokal des Stäfner Gemeindesaals ein. Die Kursleiterin Arabella Neff ist überwältigt. „Nie hätte ich mit so vielen Interessierten gerechnet“, meint sie gleich zu Beginn des zweistündigen Kursabends. Neff war 41 Jahre lang Primarlehrerin im Hombrechtikon. Die Stäfnerin hat es fertiggebracht, dass sogar das grösste Antitalent in ihrer Schülerschar mit „Muulörgele“ nach drei Jahren 75 Lieder beherrschte. Und als sie uns dann noch auffordert, Hemmungen fallen zu lassen und „das Nichtperfekte“ zu geniessen, befindet sich meine Motivation auf dem Höchststand.

Kein Spielzeug! Die meisten Kursteilnehmenden haben eigene Orgeln, wie diese Instrumente auch genannt werden, vor sich auf den Tischen liegen. Dennoch verteilt die Kursleiterin allen zunächst ein zehn Zentimeter langes Modell aus Plastik. Immerhin ein Produkt des wohl bekanntesten Mundharmonikaherstellers Hohner aus Deutschland. Dieses Modell sehe zwar aus wie ein Spielzeug, sei aber keines, dafür „tubelischer“, weil die vier Löcher relativ weit voneinander liegen. Wobei es sich nicht um runde Öffnungen, sondern um rechteckige handelt. „Das ermöglicht euch, die einzelnen Töne auseinanderzuhalten“, wird uns versichert. Das kann stimmen, denn meine mitgebrachte Mundorgel, die mein Partner nach Jahren irgendwo ausgegraben hat, verfügt auf der gleichen Länge über sage und schreibe 16 Löcher.

Muskeltraining für Lippen: Dann dürfen wir das federleichte Ding an die Lippen führen. „Blasen und ziehen“, weist Arabella Neff uns an. Beim Blasen ist der Ton anders, als wenn ich aus dem selben Loch Luft herausziehe. Was für mich Banause die grösste Entdeckung des Abends sein wird, denn ich hatte vom Funktionieren dieses Instruments bislang keine Ahnung. Welch melodische Töne sind das! Mit den Lippen rutsche ich zum nächsten Loch, blasen und ziehen. Immer höher klingen die Töne, wobei ich das dritte Loch zuerst verpasse und auf Plastik blase. Anderen ergeht es ähnlich, worauf die Kursleiterin uns ermuntert, die Fehlstellung nicht mit den Augen zu korrigieren. Vielmehr werden sich die Lippen und die Muskeln rundum durchs Üben die Stellungen „merken“ und so die Löcher automatisch treffen. Unsere fragenden Blicke quittiert sie mit einem: „Doch, doch, eure Hand weiss ja auch im Dunkeln, auf welcher Höhe sich der Lichtschalter bei euch zu Hause befindet“.

Spass am „Notenlesen“: Nun dürfen wir uns an ein erstes Lied wagen. Arabella Neff projiziert eine Grafik an die Wand. Rote Balken stehen für „blasen“, grüne für „ziehen“. Das Ganze ersetzt Noten, denn, je nachdem, in welcher der vier Kolonnen der Farbbalken steht, wissen wir, welches Loch gemeint ist. Langer Balken will langes Blasen, kurzer Balken kurzes Ziehen. Super, so macht mir „Notenlesen“ Spass, und Spass sollen wir ja beim Mundharmonikaspiel haben.

Mit dem Finger führt Neff uns von Farbe zu Farbe, von Kolonne zu Kolonne und gibt damit gleichzeitig den Rhythmus an. Ich blase und ziehe am ersten Loch, fahre mit Blasen, Ziehen, Blasen zum Nächsten, um darauf mit Ziehen und Blasen zum Ersten zurückzukehren. Dasselbe tue ich mit dem zweiten und dritten Loch. Am Schluss blasen wir ins vierte Loch und schwenken die Lippen sofort zum Blasen ins erste, je zweimal. Das ergibt tatsächlich eine einfache, aber liebliche Melodie „Liäbe Gott, uf Schritt und Tritt, schick du öis en Ängel mit“, singt darauf die Kursleiterin; wir begleiten sie mit unseren Mundharmonikas, und es tönt so herrlich schön.

Erste Erfolgserlebnisse: Dem ersten Lied folgt ein zweites, ein drittes. Ich bin ganz vergnügt, denn mit der „tubelischeren“ Plastikorgel und ihren acht Tönen verzeichne sogar ich erste Erfolgserlebnisse im Musizieren. Wir lernen, nicht allzu tief Luft zu holen, sondern alles mit wenig Luft anzugehen und dennoch ohne Scheu zu blasen. Da vor allem das Ziehen eigentlich eine ungewohnte Sache sei, rät Arabella Neff, zwischendurch wieder durchzuatmen, das merke niemand. „Das ist gerade das Schöne am Muulörgele“, beruhigt sie uns, „es muss gar nicht perfekt sein, und trotzdem tönt es immer gut“.

